

"Demokratie muss ständig gelebt werden"

Ausstellung von 27 Gedenkblättern in der FH erinnert an jüdische Mitbürger



Leonie Just, Julia Hoffmann, Lisa Israel, Franziska Steibelt, Julia Kimpel, Julia Höhl (v.l.) von der Martin- Niemöller-Schule haben ihr Erinnerungsblatt in einem Schulprojekt erarbeitet.
RMB/Kubenka

Vom 19.01.2007

hon. WIESBADEN "Demokratie vererbt sich nicht" - diese Überschrift hat der SPD-Bundestagsabgeordnete Hans-Peter Bartels kürzlich für einen Aufsatz über Politikverachtung und das Erstarken rechtsextremer Ideologien in Deutschland verwendet. Karlheinz Schneider, Vorsitzender des Aktiven Museums, nahm den Gedanken nun zum Anstoß für sein Geleitwort zur Ausstellung "Vor dem Vergessen bewahren" in der Fachhochschule. "Demokratie muss ständig eingeübt und gelebt werden", so Schneider, das sei einfacher, "wenn wir uns an unsere Herkunft erinnern".

Erinnerung steht auch im Zentrum der Ausstellung. Im Gartengeschoß der Fachhochschule sind noch bis zum 8. Februar täglich zwischen neun und 20 Uhr die 27 Gedenkblätter zu sehen, die das Aktive Museum Spiegelgasse für deutsch-jüdische Geschichte seit dem August 2003 erstellt hat. Die Originale hängen im Wechsel in Vitrinen am Michelsberg - dort, wo einst die prachtvolle Synagoge stand.

Dass die Ausstellung nun in der FH gezeigt wird, kommt nicht von ungefähr. Schneider, der hier lehrt, sprach gar davon, dass das Museum mittlerweile fast ein Teil des Hauses sei. Präsident Clemens Klockner sei es eine Herzensangelegenheit. Dieser betonte den Netzwerkcharakter, der zahlreiche Aktivitäten in der Vergangenheit möglich gemacht hat. Außerdem sagte er dem Aktiven Museum weitere 2 000 Euro zur Unterstützung der Erinnerungsblätter zu. Für die Koordination der Arbeitsgruppe, die sich um die Blätter bemüht, zeichnet Georg Schneider verantwortlich, der in die Ausstellung einführte. Sie dokumentiert das Schicksal von 93 Wiesbadener Bürgerinnen und Bürgern, die von den Nationalsozialisten im "Dritten Reich" ermordet wurden. "Zu einer Zeit, wo hergebrachte ethische Normen nicht mehr galten", so Georg Schneider. Über 1 100 Menschen wurden allein nach Theresienstadt deportiert, 67 von ihnen starben in den ersten drei Wochen, andere wurden später nach Auschwitz in den sicheren Tod geschickt. Die Erinnerungsblätter stehen bewusst in der Tradition des namentlichen Gedenkens - im jüdischen Glauben ein zentrales Anliegen. Angesichts anonymer Zahlen des staatlich verordneten Massenmordes erhält damit jedes einzelne Schicksal eine persönliche Bedeutung. Seit Beginn der Aktion, die auf die ehemalige Museums-Vorsitzende Dorothee Lottmann-Kaeseler zurückgeht, haben sich zwei Schulklassen an der Recherche zu den Erinnerungsblättern beteiligt. Nach einem Leistungskurs der Leibnizschule hat sich nun ein Grundkurs Geschichte der Martin-Niemöller-Schule mit dem Schicksal von Saul und Berta Lilienthal befasst. Für das Ehepaar haben die Schüler einen Gedenkstein vor deren ehemaliger Wohnung in der Dotzheimer Straße verlegt.